

Rede zur Verleihung des Bruno-Kreisky-Anerkennungspreises für das politische Buch 2003

24. Mai 2004, Bruno-Kreisky-Forum, Armbrustergasse 15, 1190 Wien



Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wenige Wochen nach dem Erscheinen dieses Buches und nach einer Radiosendung dazu bekam ich die E-Mail eines 65-jährigen Herrn, geboren also 1938, der namensidentisch mit einem unter zweifelhaften Umständen verurteilten und hingerichteten Juliputschisten ist. Er vermute, dass er mit diesem verwandt sei, wisse es aber nicht eindeutig, weil seine Eltern nie darüber gesprochen hätten. Möglicherweise sei er damals sogar nach diesem benannt worden. Wie sich mittlerweile herausgestellt hat, war dem tatsächlich so. Der Hingerichtete war ein ferner Cousin. Der Mailschreiber hat dies als wichtige Klärung seiner Herkunft, und damit vielleicht auch seiner selbst, empfunden.

Sich als in Österreich Geborener mit der Geschichte des Nationalsozialismus zu befassen, bedeutet meist auch, mit der Geschichte der eigenen Familie konfrontiert zu sein. Mein eigener Großvater war illegaler Nationalsozialist und von 1938 oder 1939 bis 1945 Bürgermeister meiner Heimatgemeinde – ohne dass ich darüber je viel gewusst und erfahren hätte, ohne dass selbst meine Mutter je viel darüber von ihren Eltern gehört hätte. Aber diese Tatsache und das vage Wissen darum, waren vermutlich ausschlaggebend für mein Engagement als Nationalsozialismusforscher.

Der Nationalsozialismus ist Teil dessen, was wir sind – weil wir Eltern, Großeltern, Verwandte, Nachbarn, Freunde haben. Weil wir woher stammen. Und weil wir wissen

wollen, welchen Weg unsere Väter und Mütter, Großväter und Großmütter gegangen sind. Der Nationalsozialismus ist Teil unserer österreichischen Identität. Er hat in das Leben von Millionen Österreicherinnen und Österreichern und Hunderten Millionen Menschen in der ganzen Welt – oft im furchtbarsten Sinn – hineingespielt. Und so grotesk es klingt: Er tut es in ständig wechselnden Formen bis heute. Er ist eine Vergangenheit, die nicht vergehen will.

Welche Emotionen in dem Thema Nationalsozialismus in Österreich im persönlichen und öffentlichen Bereich stecken, haben wir in der so genannten Wiesenthal-Peter-Affäre des Jahres 1975 erlebt. Wie wir erfahren mussten, war auch der große Bruno Kreisky – selbst ein Verfolgter des Austrofaschismus und des Nationalsozialismus –, war also auch Bruno Kreisky nicht frei von der zutiefst österreichischen Ambivalenz gegenüber dem Nationalsozialismus. Gerade bei Bruno Kreisky, so scheint mir, sind die Gründe für sein damaliges Verhalten in seiner persönlichen Geschichte in den für ihn zweifellos prägenden dreißiger Jahren zu suchen.

Und den Namen Karl Renners wird man – neben allem, was er für unser Land Positives bewirkt und geleistet hat – immer *auch* an dessen Stellungnahme für den so genannten „Anschluss“ des Jahres 1938 messen. Nicht zuletzt in dieser Haltung, in all seinen Widersprüchen, war Karl Renner durch und durch eine österreichische Persönlichkeit des 20. Jahrhunderts.

Was uns das zeigt? Der Nationalsozialismus kam nicht aus dem Dunkel der Geschichte. Weil es ihm gelang, alte, langwirkende Strömungen der österreichischen Gesellschaft wirkungsvoll in sich zu vereinen und zu bündeln, konnte er geschichtsmächtig werden, die politische und gesellschaftliche Macht usurpieren. Diese Strömungen sind Antisemitismus und Deutschnationalismus, aber auch – das darf man nicht übersehen – eine uralte Tradition der Widerständigkeit, die auf die Zeit der Gegenreformation und des Geheimprotestantismus zurückgeht. Man muss es deutlich sagen: Für seine Anhänger, für die Akteure des Juli 1934, war der Nationalsozialismus zuallererst eine *soziale* Bewegung.

Ich habe dieses Buch als *Antifaschist* geschrieben. Und zwar in der vollen politischen Dimension, die dieser Begriff impliziert. Wenn etwas wie der Nationalsozialismus möglich war – hier, in diesem Land, in dieser Stadt, ein, zwei Generationen vor der meinen –, dann ist alles möglich. Immer. Und das heißt: Nicht bloßes Lippenbekenntnis gegen den Nazismus – das kann man mittlerweile auch von Parteien wie der FPÖ und sogar von Jörg Haider selbst wohlfeil haben –, sondern das verlangt eine aktive, kämpferische Haltung gegen alle Auswüchse und Gefahren eines neuen Faschismus, gegen Rechtsradikalismus, Rassismus, Homophobie, Fremdenfeindlichkeit und nicht weniger auch gegen das, was man als *Rechtspopulismus* bezeichnet.

Da ich mich aber in meiner Arbeit mit möglicherweise mehr Empathie als üblich mit den nationalsozialistischen Akteuren des Putsches vom Juli 1934 befasst habe, so befürchtete ich insgeheim, Anerkennung und Zuspruch für meine Arbeit unter Umständen von der falschen Seite zu erhalten. Die Zuerkennung dieses Preises, der den Namen des von mir hoch geachteten und verehrten Bruno Kreisky trägt, ist für mich ein äußerst wichtiges Zeichen, dass der Applaus von der richtigen Seite kommt.

Dafür möchte ich dem Karl-Renner-Institut und dem Komitee des Bruno-Kreisky-Preises danken!